

Katja Perat

Aus: Najboljši so padli (Die Besten sind gefallen)

UND ICH MACHE KUNST

Man sagt, dass wir Menschen heimlich
nach dem Tod streben, weil alles Organische
dazu tendiert, wieder anorganisch zu werden
und jede Bewegung dazu tendiert,
keine Bewegung mehr zu sein.
Die Dinge zerfallen, da sie in Ruhe
gelassen werden wollen.

Traurige Menschen übergeben sich,
wie man mittelalterliche Städte übergibt.
Nach langer Besatzung. Schwer.
Nur unter eigenen Bedingungen.
Sie ertragen die Bürde nicht. Schuld und Trauer
werden gerecht aufgeteilt
unter allen, die dabei sind.

Dass du ablehnst, hilft nicht,
wenn du kein Herz hast, nützt es,
obwohl die Psychoanalytiker sagen, dass vorab stirbt,
wer sich dem Wunsch entsagt. Ich begegne mir selbst schwer
in Spiegeln, die mich zu Gegenüberstellung
und unbarmherzigem Hass zwingen, auf mein Gesicht.
Das unterscheidet mich von schönen Menschen, die sich
Übermut und Jähzorn leisten können, ohne dadurch etwas
zu verlieren; sicher und geliebt im Voraus.

Es sind die Wahrheitsliebenden, die Klarheit vermögen,
ohne sich unaufhörlich zu ermahnen,
dass noch nichts Unwirkliches schön war.
Sie meiden nicht ihre Trauer und sagen in Gegenüberstellungen
mit ihren Niederlagen mit bestimmter Ruhe:
Ich weiß, dass ich verlassen wurde. Du bist außerhalb
meiner Reichweite. Es gibt keinen Sinn im
Überzeugen. Niemand liebt, wenn es von ihm verlangt wird.

Doch diese Menschen haben Dinge gelernt,
die ich nicht vermag. Von ihnen unterscheidet mich
die Ohnmacht, getarnt als Ehrgefühl,
die alles, was sie berührt, in Theorie verarbeitet.
Und wenn es wirklich unerträglich wird, ist alles, was ich kann,
in übertrieben feinfühligem Manier auf
den Regen zu warten, der das Wetter mit meiner Stimmung in Einklang bringen würde.

Eine gewisse Gnade liegt darin, sich in
die Kunst zu retten. Gnade, in der man spricht,
befreit vom Zwang eines einzigen Blickes,
der das Sprechen verunmöglicht und auf die Unfähigkeit hinweist,
der man sich niemals ganz entzieht,
nicht bereit, des Ausgesetztsein zu überleben,
das verlangt wird von der Tatsache, dass man ein Mensch ist.

Anmut und Zuneigung fordern Anstrengung
und es ist wahr, dass für mich nie etwas einfach ist.
Es ist unbedeutend,
hat jemand gesagt, den ich kenne.
Deine Gedichte sind unbedeutend.
Kunst braucht andere Dinge.
Kunst braucht nichts.
Darin würde ich ihr gerne ähneln.

NATIONAL GEOGRAPHIC

Der Blick auf die Savanne, mit der das Wetter kein Erbarmen hatte,
vermittelt den Eindruck, dass Überleben nicht viel verlangt. Spleen,
Bekommenheit, die sich der Verantwortung für ihre
Bekommenheit entsagt hat, vermittelt so einen Eindruck nicht.

Zufällig treffe ich auf mich im Widerschein im Fernsehen
Ich denke mir: Ich bin das Leben, das den ganzen langen
Weg der Evolution bestreiten musste, um sich selbst
ins Gesicht schauen zu können. Sich mit sich unterhalten.

Ich bin nur Stille. Die Aufgabe, für die mich
das Leben ausgerüstet hat, erfülle ich nicht. Die Savanne,
obwohl ich sie verzerrt sehe, vermittelt den Eindruck
der ausgedehnten Abwesenheit von Zögern.

Sie ist reine Selbstverständlichkeit. Und ich
reine Stille. Schwerfälliges Unbehagen
menschlichen Privilegiertseins. Reine Stille,
die nicht die Angst vor dem Tod ist, sondern die Angst vor diesem Anderen.

Ich bin unglücklich, wenn ich mich an deine Schulter lehne,
jedoch weiß ich, dass ich an den Tagen unglücklicher sein werde,
die kommen, wenn ich mich nicht mehr an deine Schulter lehnen werde.
Ich weiß nicht, weshalb die Entfremdung unaufhörlich bedroht,

vielleicht wegen des Kapitalismus. Doch zugleich ist es gut möglich,
dass der Kapitalismus mit allem nichts zu tun hat.
Was zählt, sind Musik, Sex und die verständliche
Selbstverständlichkeit der Zebras, die die Savanne queren.

Alles andere ist ein einziges Chaos menschlicher Bemühungen
und edler Vorsätze, mit denen der Weg in die Hölle gepflastert ist.

ENGELS

Ich kann mit Sicherheit sagen,
Dass der einzige Mann, der mich lieben könnte, ohne sich dazu zwingen zu müssen,
Friedrich Engels ist.

Unter den Mitgliedern des zweiten Blocks herrscht eine stille Übereinkunft,
Sich in allen Augenblicken des Tages
Ohne Verpflichtung
Und ohne Fotografen, der den Augenblick in die Ewigkeit stopfen würde,
Gegenseitig den Kopf in den Schoß zu legen
Und Wärme zu verlangen.

Ich gehe auf die Toilette,
Um meine Frisur und das verwischte Mascara zu richten.
Ich stoße mit einer Schar Flüchtiger aus Geschichtsbüchern zusammen.
In einer langen Reihe gehen sie durch den schmalen Gang.
Sie drängen sich aneinander vorbei,
Als würde am Ende die Offenbarung auf sie warten oder zumindest Heidelbeeruchen.
Es ist mir unangenehm,
Als mich Robespierre am Kragen packt und mich an der Wand hochhebt,
Sodass ich mit den Füßen zehn Zentimeter über dem Boden baumle.
Ein wütender Junge.
So viel Blut für die Redefreiheit, und jetzt sind wir alle still.
Niemand fühlt sich berufen.
In den Ecken drücken wir uns an die anderen Versager.
Niemand würde seinen Plan für ein besseres Morgen vorschlagen.
Kein Übermensch ist zu sehen,
Der unversehens auftauchen und die Angelegenheit lösen würde.

Es tut mir leid um Robespierre.
Sein Aufsatz gegen die Todesstrafe war gut.
Mit dem Rand der Handfläche fahre ich an seinem Gesicht entlang.
Er ist nicht schön und hat sich oft geirrt.
Jedoch bin ich voller Mitgefühl, wie er so aufgeregt vor mir steht.
Vor dem Gesetz sind wir gleich,
Aber man wird ihm erklären müssen,
Dass die Gleichheit, wie alles auf der Welt,
Irgendwo ihre Grenze hat, die fein ist und kaum sichtbar.
Er kann mich nicht mitnehmen.
Ich kehre zurück zu Friedrich –
An ihm ist nichts Großes.
Ich suche Zuflucht in seiner wohltätigen Zweitklassigkeit,
Wie die orthodoxen Juden Zuflucht in Seinem Flügelschatten suchen.

Neues Material:

MUT

Etwas, obwohl nie genug,
Ist, aufmerksam zu sein;
Nicht gegenüber schlecht deklarierten Dingen
Wie die Geschichte im Allgemeinen,
Die Einbildung, die aus Trost immer zur Last wird,
Oder der Stadtbus, der in der Metapher vorkommt,
Gegenüber allem anderen.

Etwas ist auch verstehen,
Dass es nicht wahr ist,
Dass die römisch-katholische Kirche das Monopol auf die Gnade hat
Und die Schönheit das Monopol auf Liebe,
Dass es Kapitulation ist,
Über Dinge zu verfügen, die erreichbar sind
Und dass sich der Wunsch erst in der letzten Etappe des langen Entfernens verdichtet.

Und vieles
Ist eine ganz bestimmte Wirklichkeit;
Der Überfluss an blauem Licht,
Das sich morgens gleichmäßig auf die Gegenstände und Menschen legt,
Die in den Wohnungen verstreut sind
Dinge, die aufgezählt, beschrieben und benannt werden möchten,
Aber nicht gestatten, dass Oberflächlichkeit sie verschmiert.

Alles andere ist Kampf mit der Angst.
In Partisanenovellen,
Nachts, wenn die Ganzheit bröckelt,
In Öffentlichkeitserklärungen,
Vor dem Spiegel,
Vor dem Tod, in der Liebe und Erkenntnistheorie.

Auf dem äußersten Rand der Müdigkeit,
Wo Bestimmungen und Vorstellungen abfallen
Und die Mehrwertsteuer entrichtet wird,
In den Abständen zwischen seltenen Dingen –
Gut durchdachten außenpolitischen Zügen,
Großen Lieben und klaren Vorstellungen von der Zukunft,
Wo die Tatsachen dem Erwartungsdruck nicht standhalten,
Wo sich in verdichteter Zufälligkeit die Wirklichkeit unbeaufsichtigt anhäuft,
In gescheiterten Versuchen, wie sich durch die Nacht schlagen,
Kämpfen mit der Angst,
Jedes Mal aufs Neue etwas richtig zu machen.

ZÄRTLICHKEIT

Beruhigung
Mit der vor Ungewissheit schwankenden Welt
Nähert sich immer in derselben Gestalt:

Dass jemand aufpasst –
Nicht unbedingt auf mich,
Bestimmt aber auf etwas
Was alle empfindlichen Dinge miteinander teilen;
(Einige Eingeständnisse,
Regungen auf einigen Gesichtern,
Dämmerung, die über den Berg hinwegzieht)
Schönes,
Das man unmöglich zu einer Ermahnung degradieren kann –

Dass jemand mit seiner Zärtlichkeit
Die Wirklichkeit bewacht.